

Im Sterberegister von Crombach als Bergmann eingetragen²⁰:

Sterbedatum (JJJJ.MM.TT.)	Name	Geburtszeitraum	Herkunftsort	Sterbealter
1849.01.16	Ganz Jacques	1812.08.31	Hinderhausen	36
1866.04.16	André Balthasar	1851.08.23	Rodt	14
1871.09.04	Close Pierre	1837.12.02	Rodt	33
1872.04.25	Greimann Antoine	1836	Rodt	36
1876.04.22	Hecken Mathieu	1849.04.22	Seraing/Hinderhausen ²¹	21
1904.03.02	Lorent Friedrich Wilhelm	1872.04.26	Neubrück	42

Der am 23.08.1851 in Rodt geborene Balthasar André verstarb am 16.04.1866 im Alter von 14 Jahren. Das durchschnittliche Sterbealter in dieser Auflistung liegt bei 30,3 Jahren. Mindestens 19 Bergarbeiter aus dem Kreis Malmedy starben vor der Vollendung ihres 20. Lebensjahres, wobei aber offen bleibt, ob sie durch einen Unfall im Bergwerk oder durch Krankheit früh verstorben sind.

(Fortsetzung folgt)

²⁰ Gemeindarchiv St.Vith: Sterberegister der Gemeinde Crombach.

²¹ Der Vater stammte aus Hinderhausen.

Menschen in Beruf, Handel und Gewerbe (69)

Ameler Gendarmenkinder erzählen aus ihren Jugendjahren (1. Teil)

Hubert Jates

Da mein Elternhaus in direkter Nähe zur Ameler Gendarmerie stand, liegt es nahe, auch einmal über die damaligen Nachbarn zu berichten, die doch aus einem anderen sprachlichen Umfeld in unsere Gegend kamen. In den Nachkriegsjahren zogen viele Deutsch sprechende Beamte, zumeist Lehrpersonal und besonders Gendarmen, aus der Provinz Luxemburg in die deutschsprachigen ostbelgischen Grenzgemeinden. Die Gendarmeriebeamten wohnten mit ihren Familien in den damaligen Kasernen von Reuland, St.Vith, Recht, Amel, Büllingen, Rocherath, Elsenborn und Manderfeld.

Die Ameler Gendarmerie wurde 1951 gebaut; es entstanden zwei große Gebäude mit Büros, Garagen, einem kleinen Gefängnis und 7 Familienwohnungen. Der Bau wurde durch die Firma Wust aus Malmedy ausgeführt. Ich erinnere mich noch gut, dass die Arbeiter jeden Mittag mit ihren Essensbehältern (*Mitt*) in mein Elternhaus kamen, wo meine Mutter

diese aufwärmte. Wir Kinder hatten sehr viel Spaß mit ihnen, auch auf der Baustelle. Ich war damals gerade mal 5 Jahre alt.

Auch zu den neuen Bewohnern, den Familien der Gendarmen, hatten wir immer ein gutes Verhältnis. So hatte z.B. der Gendarm Franssen aus Raeren immer sein 250er *Puch*-Motorrad bei uns im Schuppen untergestellt. Wenn etwas Gemüse im Haushalt fehlte, reichte meine Mutter es ihnen gerne über den Gartenzaun, um auszuhelfen. Etwas später hatten sie dann selbst in der Nähe ihren Garten (*Schandarmeriesjaart*) angelegt. Montags war auch bei diesen Familien Washtag; die Wäsche lag dann schön aufgereiht in der Sonne zur Bleiche. Wir Kinder hatten dann schon mal Blödsinn im Kopf und waren *onduwen* (nichtsnutzig). So falteten wir deren Unterhosen schon mal zusammen, was sodann natürlich energisch von der betroffenen Waschfrau unterbunden wurde. Zur Erinnerung: Frauen trugen damals

kurze und quadratische, die Männer fast immer nur lange bzw. knielange Unterhosen.

Unsere Mutter meinte oft: Wir sind froh, so nah bei den Gendarmen zu wohnen, denn erstens hatten sie Blitzableiter auf ihren Schornsteinen - das würde unser Haus auch bei Gewittern schützen - und zweitens würden Einbrecher wegen dieser Nachbarschaft nicht in Versuchung kommen, bei uns einzubrechen. Einige dieser Familien kauften jeden Tag frische Milch und Eier bei uns. Unter Nachbarn begegnete man sich immer respektvoll, freundschaftlich und hilfsbereit. Ich denke, dass es in den anderen Orten ähnlich war.

Anfang der 1950er Jahre lebten folgende Familien in den zwei Gebäuden: Astgens, Bernhards, Dodinval, Melmer, Bourgraf, Franssen, Augustin, Parisse, Threis, Licker und Goossens. Letztere besaßen einen schönen deutschen Schäferhund, dessen Zwinger

kostenfrei auf unserer Hofwiese stand. Eine meiner schönsten Kindheitserinnerungen ist, als meine Schwester Hedwig und ich zusammen mit Marie-Louise Dodinval 1954 nach Malmedy ins Kino fahren durften. Marie-Louises Vater fuhr uns in seinem kleinen schwarzen Renault 4 zum Kino. Der Film handelte von Donald Duck, was für uns Kinder schon etwas ganz Besonderes war.

Anfangs drehten die Gendarmen ihre täglichen Dienstrunden per Fahrrad, immer zu zweit. Einige Jahre später fuhren sie in dem blauen Minerva-Jeep auf Patrouille. Ich glaube, der Ameler Distrikt erstreckte sich von Morsheck bis zur Walleroder Brücke. Die Polizeistreifen waren damals täglich auf der Straße. An der Ameler Engelsbrücke wurden oft Autos angehalten und kontrolliert. In den 1950er Jahren wurden die Reflektoren („Katzenaugen“) an Motor- und Fahrrädern, Autos, Traktoren, Anhängern usw. Pflicht. Billige Plagiate fielen dann schnell auf, wenn das obligatorische „B“ nicht auf dem Rückstrahler vermerkt war. Eine Verwarnung war die Folge.

Lassen wir nun einige ehemalige Nachbarskinder zu Wort kommen. Damals wurde die Grundlage für so manche Freundschaft gelegt, die bis heute andauert.

Claudy Licker

Sein Vater Albert kam am 23. Dezember 1915 in Ourthe (Gouvy) zur Welt. Da er im Krieg geboren wurde, gaben ihm die Eltern den Vornamen des damaligen Königs Albert. Claudys Vater verstarb am 16. Oktober 1997. Seine Mutter Agnes Stephany wurde am 21. Januar 1918 in Boevange (Luxemburg) geboren. Ihre Eltern erkrankten an der „Spanischen Grippe“ und starben noch im selben Jahr. Claudys Mutter starb am 1. August 2009. Seine Eltern sind auf dem Friedhof von Ourthe begraben. Mit seiner einzigen Schwester Anni lebt Claudy heute in Diekirch.

Claudy berichtete, die belgischen Behörden seien nach dem Krieg offenbar sehr um das Wohlergehen der zu rekrutierenden Gendarmen besorgt gewesen. So habe sich jemand aus Ourthe beim damaligen Ameler

Pfarrer Hermann-Josef Schumacher erkundigt, ob es in seiner Pfarre eventuell doch noch Nazis gebe. Pastor Schumacher muss ihn wohl sehr erobert abgefertigt haben: „Nein! Hier gibt es keine Nazis mehr!“

Die Behörden stellten in Ostbelgien frankophones Personal ein, das auch (ein wenig) der deutschen Sprache mächtig war. Dieses hat man vornehmlich in der Provinz Luxemburg - in der Gegend um Gouvy und im Areler Land - gesucht und auch gefunden. Aus der Ortschaft Ourthe wurden gleich drei Gendarmen angeworben: Lucien Bourgraf, Fernand Adam und Albert Licker. Alle drei gehörten der Brigade Amel an. Untereinander sprachen sie das Luxemburger Platt und in Amel versuchten sie es mit der lokalen Mundart. Lucien Bourgraf, dem Jüngsten der drei, war es in Amel zu friedlich; er wollte eher auf „Verbrecherjagd“ gehen, weswegen er sich nach Jupille bei Lüttich versetzen ließ.

Familie Licker hat es indes immer gut in Amel gefallen. Vater Licker wollte ursprünglich gar nicht Gendarm werden. Er war der jüngste von vier Söhnen. Der älteste, Joseph, diente in Brüssel bei der berittenen Gendarmerie. Weil er dort gut angesehen war, konnte er seine Brüder leicht überreden, ebenfalls in den Staatsdienst einzutreten. Die Brüder Jacques und Nicolas wurden dann Gendarmen in Spa bzw. in Verviers. Claudys Vater Albert, der eigentlich Briefträger werden wollte, ist erst in Recht und



Claudy und Anni Licker (2023).
(Foto: Sammlg. C. Licker)

dann in Amel Gendarm gewesen. Wegen seiner geringen Körpergröße wäre er fast nicht angenommen worden.

Claudy war immer sehr stolz auf seinen Vater, er sei ein herzenguter Mensch gewesen - was ich nur bestätigen kann. Als kleiner Junge nahm er mich einmal mit in sein Büro und zeigte mir sein kleines „*Agenda de Rapports*“, worin er die Protokolle aufschrieb. In seinem Buch stand nur ein einziger Bericht. Seine Vorgesetzten ermahnten ihn deshalb von Zeit zu Zeit. Später hörte er in Brüssel, dass die Gemeinde Amel die sicherste in ganz Belgien sei. Das habe ihn mit Freude und Stolz erfüllt.

Nach Alberts Pensionierung 1971 zog die Familie in eine Gendarmeriewohnung nach St.Vith. Claudy musste nach seinem Abitur in der Latein-Griechisch-Abteilung der Bischöflichen Schule St.Vith Anfang der 1950er Jahre aufgrund von Kinderlähmung einen mehrmonatigen Krankenhausaufenthalt auf sich nehmen - eine harte Zeit für seine Eltern. In der Zeit erlernte er die niederländische Sprache.

Sprachliche Vielfalt hat Claudy im Leben oft geholfen; er konnte sich fließend in vier Sprachen verständigen und fand dadurch immer schnell Arbeit. So war er 4 Jahre beim weltgrößten Rückversicherer AIG aus New York beschäftigt. Als es ihm dort nicht mehr gefiel, wechselte er zu Eurocontrol, der europäischen Organisation zur Flug- und Luftsicherung. Hier kümmerte er sich um säumige Fluggesellschaften, die ihre Gebühren nicht zahlten. Man habe oft versucht, ihn zu bestechen, aber seine guten Beziehungen zur DFS (*Deutsche Flugsicherung*) in Frankfurt und der CAA (*Civile Aviation Authority*) in London halfen ihm beim Geldeintreiben, indem die Flugzeuge nicht mehr starten durften, bis die Schulden bezahlt waren.

Die Welt der Gendarmerie habe ihn schon sehr früh geprägt; er hätte eventuell besser Jura studiert, meinte er. Der katholische Glaube habe ihm oft sehr geholfen und er denke noch oft an die Ameler Sonntagsmessen mit Pastor Schumacher zurück.

Eine kleine Anekdote zum Schluss: An einem regnerischen Samstagnach-

mittag hatten er und sein Nachbar und Kumpel François Adam (auch Gendarmenkind) Langeweile; schließlich formten sie kleine Lehmkugeln und warfen diese gegen die Stallfenster von Nachbar Jates (mein Elternhaus), die dabei zu Bruch gingen. Natürlich erzürnte dieses Spiel meinen Vater, der schnell zur Gendarmerie eilte und die Eltern der beiden informierte. Beide „Werfer“ erhielten sofort Hausarrest für den Rest des Tages, die Väter beglichen danach den Schaden, der sich aber in Grenzen hielt.

Marie-Louise Krings-Dodival

Ihr Vater Roger Dodival (1922-2007) stammte aus St-Mard bei Virton, ihre Mutter Lisa Brixius aus Oudler. Beide haben sich in Eupen kennengelernt. Lisa war bei der Familie des Postdirektors Keil in Stellung und Roger arbeitete als junger Gendarm in Verviers. Das junge Paar wohnte in der Eupener Hufengasse, wo Tochter Marie-Louise 1950 geboren wurde.

Im Winter 1952 zog die Familie nach Amel, wo sie mit anderen Gendarmenfamilien als erste Bewohner in die neu erbauten Gendarmeriegebäude einzog. Es war sehr kalt und es lag viel Schnee. Vater Dodival musste erst mal ein Loch fürs Kaminrohr schlagen, ehe geheizt werden konnte. 1954 wurde er nach Malmedy versetzt, was wieder einen Umzug zur Folge hatte. Dort wohnte die Familie privat bei Witwe Thomas und ihren zwei Töchtern. Nach nur einem Jahr musste der Vater wieder nach Amel zurück. Die Mutter habe ihr oft erzählt, dass ihr erster Weg immer zu ihrer Freundin Hedwig Jates (meine Schwester) geführt habe. Diese Freundschaft besteht nun schon über 70 Jahre.

Marie-Louise betrachtet Amel noch immer als ihre Heimat, wo sie ihre Kindheit und Schulzeit verbracht hat, an die sie sich noch stets gerne erinnert. Damals wohnten auch die Familien Goosens, Licker, Threis, Adam, Melmer und Bourgraf in direkter Nachbarschaft. 1960 wurde ihr Bruder Paul geboren, den aber wenige in der Eifel kennen, da 1964 wieder ein Umzug, diesmal nach Eupen und anschließend nach Eynatten anstand, wo die Familie bis 1967 blieb. In dem



Kommunion von Marie-Louise (1957).

(Foto: Sammlung M.L. Krings-Dodival)

Jahr wurde Roger Dodival Brigadekommandant in St.Vith, wo die Familie bis zu seiner Pensionierung 1971 lebte.

Anschließend verzog die Familie nach Hottleux bei Weismes, wo sie in das schon 1960 erworbene Haus der Witwe Giet an der Straße nach Malmedy, mit toller Aussicht auf das Warchennetal, einzog. In dem großen Garten konnte der Vater seinem Hobby, dem Gärtnern, reichlich nachgehen. 1968 lernte Marie-Louise ihren späteren Ehemann, den Gendarm Siegfried Krings aus St.Vith, kennen, den sie 1971 heiratete und mit dem sie nach Kettenis zog.

Viele Ameler und Einwohner umliegender Ortschaften werden Roger Dodival noch gut wegen seines Geschicks als Uhrmacher in Erinnerung haben. In seiner Freizeit reparierte er Wecker, Stand- und Wanduhren sowie Barometer. Auch spielte er gerne bis spät in die Nacht Schach mit Pastor Schumacher, der ebenfalls ein talentierter Uhrmacher war.¹ Vater Roger half ihm gerne und unterhielt zudem den Garten des Pastors.

Marie-Louise denkt heute noch gern an ihre Schulzeit und an die Lehrpersonen Justine Wouters-Pier sowie Maurice und Fernande Jung-Weisgerber² zurück. Eindruck hinter-

ließen u.a. die Theaterspiele im Saal Küches, als z.B. der Sankt Nikolaus von der Decke auf die Bühne herabschwebte, oder Abenteuerspiele, wie das Cowboy-und-Indianer-Spiel auf den Feldern am Wittenhof.

Die Nachbarsfamilie Adam besaß schon Anfang der 1950er Jahre einen Fernsehapparat. Hier durften die Kinder manchmal sonntagnachmittags Serien wie *Yvanhoe*, *Robin Hood* oder *Dick und Doof* anschauen. Die Abende verbrachten die Erwachsenen zumeist beim *Klaafen* in den Nachbarsstuben. Die Frauen strickten, stopften und häkelten dabei. Skat oder *Kujong* waren beliebte Kartenspiele, Mühle oder „Mensch, ärgere dich nicht“ waren ein beliebter Zeitvertreib. Die Eltern gingen oft zu Familie Leo Brühl (*A Schrongs*) *zeruten* (zum abendlichen Plausch), wo auch die Lehrerfamilie Reichling oft hinkam. Marie-Louise meinte, es sei eine schöne Zeit gewesen, für die sie heute noch dankbar sei.

(Fortsetzung folgt)

1 Siehe hierzu: Jates, H.: Die Großfamilie Schommer von der Möderscheider Mühle, in: ZVS 2023-08, S. 147.

2 Jates, H.: Maurice und Fernande Jung-Weisgerber, Lehrer in Amel, in: ZVS 2017-03, S. 66.